

KALKAR

Neue Taktik mit alten Waffen

Zusammen mit drei Männern aus der gleichen Klasse der Krankenpflegeschule fuhr ich am Donnerstag los Richtung Kalkar. Nach sehr kontroversen Auseinandersetzungen über Fragen der Gewalt und des richtigen Verhaltens auf dieser „Superdemo“ hatten wir uns darauf geeinigt, eine Erste-Hilfe-Gruppe zu bilden und uns möglichst defensiv zu verhalten.

Es war das erste Mal, daß ich an einer großen Anti-AKW-Demo teilnahm, und ich hatte große Angst vor gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Diese waren ja in der Presse quasi angekündigt worden; seit Wochen lief die Angstmache, die die „Schlacht um Kalkar“ ideologisch vorbereitet hatte.

Die hatte seine Wirkung nicht verfehlt, was in Kalkar an geschlossenen Läden und Kneipen und vernagelten Fenstern deutlich zu sehen war. Die dortigen Bürger erwarteten wohl einen Haufen wütender Gewalttäter, die sowohl den Brüter als auch ihre Fenster-scheiben kaputt schlagen wollten.

Bereits am Tag vor der Demo begannen in weiterem Umkreis sogenannte „Verkehrskontrollen“, wobei die Kofferräume durchsucht wurden. Am Samstag wurden auf allen Anfahrtsstrecken sorgfältige Sonderkontrollen durchgeführt; vor allem die großen Bus-Konvois wurden stundenlang festgehalten. Dabei wurden allerlei schreckliche Waffen beschlagnahmt, wie etwa die Haarbürste, die einer meiner Kollegen abgeben mußte oder Wollmützen, „weil man sich darunter verstecken könnte.“

Es passierten auch solche Sachen: „Sämtlichen Aufrufen entsprechend waren wir auf eine friedliche Demonstration vorbereitet und hatten als Medizinstudenten lediglich Sanitätstaschen mit Verbandsmaterial bei uns. An der Rheinbrücke bei Rees stellten wir unser

Auto ab und gingen zu Fuß durch die Kontrollen. Es standen mehrere Schützenpanzer auf der Brücke. Hinter den mit Sand gefüllten Containern standen bewaffnete Polizisten mit auf uns gerichteten MP's. Als ein Demonstrant vor uns verlauten ließ, dies seien ja Methoden wie 1933, wurde er aus der Menge gezerrt, getreten und in die Magenkuhle geschlagen.

Mir wurden ein Ledergürtel, ein Halstuch und ein Paar Handschuhe (was ich am Abend gut hätte gebrauchen können) weggenommen. Begründung: „Das gehört zum Arsenal terroristischer Gewalttäter“. Von meinem Freund wurde ein medizinisches Dreieckstuch aus der Sanitätstasche beschlagnahmt sowie eine Schutzbrille. Auf Befragen nach der Dienstnummer des Beamten: „Die brauch' ich bei diesem Einsatz nicht zu nennen“. Und: „Aus den Binden kann man Sprengstoff herstellen, daran können Sie sehen, daß wir nicht kleinlich sind“, war die Bemerkung dazu, daß wir unsere Verbandsbinden behalten durften. Laborspritzflaschen mit Wasser gefüllt zum Augenspülen, wurden ebenfalls einbehalten.“

(Friedel Hartmann, Medizinstudentin).

An der niederländisch-deutschen Grenze warteten zeitweise über hundert Busse, weil – so ein Pech! – nur ein Beamter zur Abfertigung da war. Auch die Bahnreisenden blieben nicht verschont. Der Eilzug von Moers nach Kleve wurde kurz vor Kalkar auf freier Strecke durch Rotlicht und sechs Polizeihubschrauber gestoppt. Alle jüngeren Passagiere wurden aussortiert und festgehalten, während die älteren weiterfahren durften.

Trotz dieser schweren Behinderungen durch die Polizei, kamen 50.000 Demonstranten nach Kalkar, etwa 10.000 erreichten die Stadt nicht mehr. Der Beginn der Demo wurde um sechs Stunden verzögert.

Auf einer Pressekonferenz erklärte ein Mitglied der Demo-Leitung des BBU (Bundesverband Bürgerinitiative Umweltschutz), daß die Polizei durch die Sonderkontrollen das Zustandekommen der Demo verhindern wolle und so das Demonstrationsrecht unterlaufe. Der Leiter des niederländischen „Landelijk Energie Komitee“ stellte fest, daß sich die deutschen Behörden durch ihr Vorgehen in höchstem Maße lächerlich machten.

Kurz bevor sich um 16 Uhr der Demonstrationzug bildete, bekräftigten die Vertrauensleute in einer kurzen Besprechung noch einmal, daß sie jede Konfrontation mit der Polizei vermeiden wollten. Es wurde beschlossen, so weit wie möglich in Richtung Wiese zu gehen: Der Marsch zu der direkt neben dem Brüter gelegenen Wiese war zwar gerichtlich verboten worden, aber das konnte niemand akzeptieren. Wenn wir auf eine Polizeisperre stoßen würden, wollte die Demonstrationsleitung mit den Polizisten verhandeln, und sonst sollte die Kundgebung – ohne Provokation – eben vor der Sperre stattfinden.

Eine Frau aus Köln, die in einer kleineren Frauengruppe unter der Parole „Frauen gegen AKWs“ an der Demo teilgenommen hatte, beschrieb mir, was sie so während der Demo empfunden habe: Sie habe die ganze Zeit über Angst gehabt, angesichts des lärmenden Polizeihubschraubers über uns, der „Stimme von oben“, die uns warnte, nicht den Weg zum Brüter zu nehmen.

„Es war ein ungeheures Erlebnis, durch die Masse der beteiligten Menschen, aber die Situation hatte viel Makabres: die Angst, in eine Falle zu tappen, weil plötzlich alle Polizisten verschwunden waren und in ihrer Unsichtbarkeit noch bedrohlicher wirkten, weil doch gerade noch so viele von ihnen am Wegrand gestanden hatten; der krasse Gegensatz zwischen der idyllischen Landschaft und dem gespenstischen Bild des angestrahnten Brütters. Und die angespannte ‚Bürgerkriegsstimmung‘.“

Es war eine große Erleichterung, ohne Konfrontation die Wiese zu erreichen, auf der nun die Kundgebung stattfand. Durch die ganzen Angstmanöver waren wir schon richtig dankbar für diese „Großzügigkeit“!

Nach allen für mich erreichbaren Informationen gab es in Kalkar keinen größeren Frauenblock. Die Gründe dafür sind vorwiegend organisatorischer Art, denn durch die massiven Kontrol-

len und Verzögerungen war ein großes Durcheinander entstanden.

Aus Bremen berichtete mir Delphine Brox von Plänen für einen größeren Frauenblock. Um das zu organisieren, waren von einer Ökologie-Initiative Aufrufe an alle Frauenzentren verschickt worden. Auch die Pariser Gruppe „Mouvement pour la liberation de l'abortement et de la contraception“ wollte sich an einem Frauenblock beteiligen.

Nach einer Vorbereitungskonferenz am 28.8. riefen verschiedene Frauengruppen in einem Flugblatt zur Bildung von regionalen Frauenblocks auf. Sie begründeten dies mit der besonderen Betroffenheit von Frauen in der Frage von AKW's. Der Zynismus derer, die scheinheilig für das „Recht auf Leben“ eintreten und andererseits Millionen Menschen durch AKW's gefährden, trifft besonders die Frauen, vor allem, wenn die Notwendigkeit von AKW's

dann mit Argumenten begründet wird wie, daß es ohne AKW's bald keine Waschmaschinen mehr geben werde.

Obwohl es keinen großen Frauenblock gab, waren Frauen zahlreich vertreten und aktiv. Sehr viele sind mit gemischten Gruppen der Bürgerinitiativen und anderen politischen Gruppen gefahren. Trotzdem sind wohl auch viele aus Angst nicht gefahren. Meine eigene Angst bezog sich nicht nur auf eine konkrete Bedrohung durch die Polizei, sondern auch darauf, daß ich mich unter dem Druck fühlte, mutig sein zu müssen. Ich glaube, daß ich zusammen mit anderen Frauen besser zu meiner Angst hätte stehen können.

P.S. Der leitende Schutzpolizeidirektor von Duisburg, Lembert, bekam das Bundesverdienstkreuz von Scheel, womit seine Verdienste bei der Leitung des Polizeieinsatzes in Kalkar gewürdigt wurden.

Marianne Rabe

